



Eine oberrheinische Muttergottesfigur der Hochgotik

In der gesegneten Kunstprovinz des Oberrheins, wo in engem nachbarlichem Austausch die formbildenden Kräfte Frankreichs, der Niederlande und Burgunds sich berührten und durchdrangen, entstand um 1320 unsere Marienskulptur. 1,40 m mißt die monumentale Steinplastik. Die Farbreste, die sich auf dem pallaartigen Obergewand und den langen Faltenröhren des Kleides erhalten haben, zeigen an, daß der Kalkstein ursprünglich farbig behandelt war. Maria steht in frontaler Stellung dem Betrachter zugewandt. Leicht nur drückt sich das rechte Knie in kaum merklichem Kontrapost durch die Gewandung. Es wird durch das Tragemotiv des linken Armes bedingt und trägt damit zu dem wenn auch nur „oberflächenhaften“ organischen Zusammenspiel der Glieder bei. Symmetrisch gescheitelt fällt das Haar in leichten Wellen zu beiden Seiten des breit-ovalen Gesichtes herab. Krone und Kopftuch bilden eine weitere Rahmung des Kopfes. In geistvoller Faltenführung ist das Obergewand drapiert. Eine für die Entstehungszeit unserer Plastik außergewöhnliche „Stoffempfindlichkeit“ erlaubt eine relativ starke Betonung des Körperlichen. In schöner Konsequenz werden einzelne Formmotive abgewandelt und wiederholt. So wird die Rundung der Kinnpartie in dem vor der Brust liegenden Tasselband, den feinen, dem Körper wie aufbeschrieben anmutenden Falten des Gewandes wieder aufgenommen und erreicht in der mächtigen Schüsselfalte des Oberkleides stark plastisches Volumen. Von sockelhafter Strenge sind dagegen die unteren Partien der Plastik. Die Falten gewinnen eine fast säulenhafte Kraft, die mit großem Einfühlungsvermögen in das feinere Spiel des Gefältels der oberen Partien übergeht. Auf dem linken Unterarm der Mutter sitzt das Kind. Mit der Rechten hält Maria die mystische Rose.

A. Stange, der die prachtvolle Skulptur erstmals in die Kunstgeschichte einführte, hat eine enge Verwandtschaft zu den Figuren des Straßburger Westportals gesehen. Zwingend wird die Verbindung unseres Bildwerks zur Straßburger Münsterplastik angesichts der Plastik vom Grabmal des Bischofs Konrad von Lichtenberg. Die Bildung des Kopfes ist bei beiden Skulpturen so ähnlich, daß man die gleiche Werkstatt annehmen kann.

Literatur: A. Stange, Eine hochgotische Muttergottes vom Oberrhein, in „Die Weltkunst“, XXII. Jahrgang, Nr. 2, 1952, S. 4
Ausstellungskatalog „Unsere Liebe Frau“, Aachen 1958, Kat. Nr. 32, Tafel 8.